

FINGIERTE PROPHETEN: LITERARISCHE FÄLSCHUNG UND RELIGIÖSE AUTORISIERUNG¹

HEINRICH DETERING

„Als Prophet sprich im verbrannten Strauche“ – die Selbstaufforderung des als Jude ins Exil gejagten Stephan Hermlin, geschrieben 1946, resümiert so bündig wie nur möglich die paradoxe Situation eines Dichters der Moderne, der für sein Schreiben den Unbedingtheitsanspruch einer religiösen Traditionen aufrechterhalten will. Dass der brennende Strauch, der ganz nahe und zugleich unnahbare Ort, von dem aus Gott Mose anredet und als Redner autorisiert, verbrannt sei, gehört zu den Fundamentalsätzen der Moderne. Wo aber das Feuer der Offenbarung erloschen scheint, findet sich der nach Autorisierung verlangende Dichter zurückgeworfen auf sich selbst – oder er muss das *alter ego* eines (noch oder wieder) buchstäblich inspirierten und religiös autorisierten Dichterpropheten erfinden.

Aus dieser Grundkonstellation ergibt sich ein spezifischer, kulturtheoretisch und kulturhistorisch überaus signifikanter Typus literarischer *Fälschungen*, der in den europäischen Literaturen seit dem 18. Jahrhundert zu beobachten ist und dessen primärer Gegenstand das Modell prophetischer Autorschaft selbst ist. Es handelt sich um den Typus *fingierter Inspiration*: Ein realer Verfasser fingiert in Abwehr einer kulturell dominierenden, (im weitesten Sinne:) rationalistisch ausgerichtete Poetik einen zweiten, zeitlich oder kulturell entfernten Autor, der als „inspiriertes“ Sprachrohr einer metaphysischen Instanz stilisiert wird. Der Autorität dieses fingierten Autors unterstellt er dann Texte, auf deren Edition, Kommentierung, Übersetzung sich seine eigene Rolle, in einer modernitätskompatiblen Philologen-Bescheidenheit, scheinbar beschränkt. In der Literatur und weit darüber hinaus wirkungsmächtige Fälle dieses Fälschungstyps sind etwa, auf der Schwelle zwischen rationalistischer und Genie-Poetik, James Macphersons vorgebliche Gedichte des frühgeschichtlichen schottischen Sängers Ossian, Thomas Chattertons dem mittelal-

¹ Seminar am Wissenschaftskolleg zu Berlin vom 12. bis 15. März 2002.

terlichen Mönch Thomas Rowley zugeschriebenen Gedichte oder die Satansvisionen eines Pfarrers in der Barockzeit, die der Usedomer Pfarrer Wilhelm Meinhold als Versuch einer Widerlegung von Strauss' Religionskritik im späten 19. Jahrhundert publizierte und die dann, als Roman gelesen, eine ganze literarische Mode initiierten (jeweils mitsamt den poetologischen Kommentaren der „Herausgeber“). Die Reihe lässt sich bis weit ins 20. Jahrhundert hinein fortsetzen. Und jedesmal geht es um die Wiederbelebung eines Konzepts autoritativer Autorschaft aus einer religiösen Autorisierung heraus, eine (notwendig stets zwischen Autonomie- und Heteronomievorstellungen oszillierende) Ermächtigung emphatischer Subjektivität aus der Rückbindung an eine inspirierende Gottheit: „als Prophet sprich“.

Die in Hermlins Vers resümierte *condition moderne* ist ein Ausgangspunkt eines Forschungsprojekts, zu dem ich den Workshop „Fingierte Propheten: literarische Fälschung und religiöse Autorisierung“ veranstaltet habe und das seinerseits Teil eines weiter gefassten Projekts unter dem Arbeitstitel „Die Tode Nietzsches“ ist. Eingeladen waren dazu meine literaturwissenschaftlichen Kollegen Barbara Schaff (Anglistin, Universität München), Matias Martinez (Komparatist, Bremen International University), Lutz Rühling (Skandinavist, Universität Kiel) und Michael Scheffel (Komparatist, Universität-GH Wuppertal). Die Überschrift des Gesamtprojekts umfasst Nietzsches Proklamation des „Todes Gottes“, den für ihn wie für die ihm folgenden postmodernen Theoretiker daraus unmittelbar folgenden „Tod“ des Subjekts und schließlich, als sein poetologisches Äquivalent, den „Tod des Autors“, den Roland Barthes 1967 im ausdrücklichen Rekurs auf Nietzsches „Anti-Theologie“ proklamiert hat. Die Frage nach literarischen Fingierungen inspirierter Autorschaft bot sich als überschaubares Untersuchungsfeld an, auf dem einige dieser Probleme exemplarisch behandelt werden konnten.

Mit unerwarteter Ausdauer und Intensität aber wurden dann im Workshop zunächst doch die philosophisch-theologischen, kulturgeschichtlichen und ästhetischen Implikationen des Gesamtprojekts diskutiert – Entwicklungen der Inspirationspoetik im achtzehnten Jahrhundert, das Verhältnis von Vernunft und Gefühlskult in der Aufklärung, Konzepte von „Tod“ und „Rückkehr des Autors“ in den gegenwärtigen literaturtheoretischen Debatten. In diesem weiten Kontext erst wurde dann, in einem zweiten Schritt, die titelgebende Frage nach fingierten Dichter-Propheten erörtert. Die vielleicht überraschendste thematische Wendung ergab sich dabei durch ein Papier, das Barbara Schaff vorstellte und das an vier Fälschungs-Texten der Gegenwartsliteratur eine gewissermaßen säkularisierte Adaption des romantischen Fälschungsmodells analysierte. Anhand von vier literarischen

Skandalen aus den 1990er Jahren – um den Schweizer Bruno Doessekker, der vorgab, seine frühe Kindheit in KZs verbracht zu haben; um Bodo Kirchhoff, der zu einem Drama um sexuelle Gewaltbeziehungen die Biographie der Autorin als Authentisierungsgestus gleich mitlieferte; um Helen Darville, die einen familiären Hintergrund fingierte, der ihren Erstlingsroman über ukrainische Kriegsverbrecher autobiographisch situierte, und um die australische Malerin Elizabeth Durack, die einen Teil ihres Werk als Bilder eines fiktiven Aborigine-Künstlers ausgab – problematisierte die Fallstudie das Verhältnis von Autor-schaft und Inspiration in der gegenwärtigen Literatur und mögliche quasireligiöse Funktionen der jeweils vorausgesetzten Marginalisierungs- und Leidenserfahrungen im öffentlichen Diskurs. Das Modell einer genuin religiösen Inspiration und Autorisierung wurde damit erweitert zu demjenigen vom durch seine individuelle Leidensgeschichte autorisier-ten „Autor als Simulant authentischer Erfahrung“.

Aus diesen Diskussionen ergab sich schließlich als ein dritter Schwerpunkt des Work-shops die Frage nach den späten Texten Nietzsches selbst. Wie lesen sich im Kontext un-serer Überlegungen zum Verhältnis von Poesie und Prophetie in der Moderne Nietzsches – zwischen pathetischer Identifikation und parodistischer Brechung, poetischem Spiel und prophetischem Verkündigungsgestus oszillierende – Christus-Figurationen im „Anti-christ“, in „Ecce homo“ und den letzten Briefen? Unzweifelhaft haben wir es in diesen Texten mit der radikalsten Revitalisierung und zugleich Problematisierung religiöser Au-ratisierung und Autorisierung poetischer Rede zu tun, die in der Moderne unternommen worden sind. Aber als wen inszeniert Nietzsche sich hier: als Poeten, als Propheten oder als die Stimme im brennenden Strauch? Der Workshop war weit davon entfernt, diese Fragen abschließend zu beantworten. Dass er sie, das engere Thema ins Grundsätzliche ausweitend, so lebhaft und produktiv diskutierte, war schon ein ganz unverhoffter Ertrag.